VII. Jahrgang. Budapest, am 23. Juli 1880. Nr. 30.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Radialstrasse Nr. 28.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Localveränderung der Redaction. — Die Magyarisirung der Juden. — Original-Correspondenzen. (Prag. Cleveland.) — Pränumerations-Einladung. — Wochenchronik. — Feuilleton: Vaterlandsliebe. — Aus dem Reisetagebuche der weil. Lady Judith Montefiore. — Die Juden der Revolution. — Moderne Logik. — Literarisches. — Nach Schluß des Blattes. — Monatsausweis der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Der Anker."

Nicht zu übersehen!

Vom August laufenden Jahres ab, befindet sich unsere Redaction Deákgasse Nr. 21, 3. Stock.

Die Magyarisirung der Juden.

Von den alten Tyrannen galt das geflügelte Wort: Sie lernen nichts und vergessen nichts. Dasselbe scheint auch von unseren Heißspornen und Chauvenisten zu gelten.

Seit einiger Zeit, seitdem man hierland's gegen alles was deutsch ist, einen unerbittlichen Vernichtungskrieg begonnen, geht es auch von Zeit zu Zeit über die Juden als Germanisatoren, als dem Deutschthum huldigend, her. Warum auch nicht? Der Jude bildet keine Nationalität, er kann nirgendshin gravitiren; er ist nicht zu fürchten, er kann höchstens indignirt sein und mit den Zähnen knirschen und das — schadet der Liebe nicht!

Armes Vaterland? Nicht genug, daß zahllose Feinde in deiner eigenen Mitte dir den Garaus machen möchten: siehe Croaten, Slaven, Serben, Rumänen 2c., kommen noch die Maden und Würmer aus deinen eigenen Eingeweiden und benagen auch die frischen Blätter, welche noch fest an deinem Lebensbaume hangen?

Die Juden magyarisiren sich nicht! So gehet doch in unsere Volksschulen und sehet, ob etwa nicht überall ungarisch gelehrt und gelernt wird! So fraget doch in unseren Mittel- und Hochschulen an, ob die jüdischen Schüler, und deren Zahl ist bekanntlich allüberall keine geringe, ob sie nicht überall allen anderen Schülern gleichen Schritt halten; gehet in die Gerichtssäle und höret, ob unsere Advokaten nicht ungarisch plädiren, fraget die jüdischen Staatsbeamten in allen Branchen, ob sie euch nicht ungarisch gerecht werden — kommet in unsere Synagogen und höret, ob nicht in sehr vielen Gemeinden schon, wann und wo es gewünscht wird, in ung. Sprache gepredigt wird — ja gehet nur in die stockmagyarischen Städte und Dörfer und sehet, ob der Jude nicht gerade bereits so — verbauert als eben der Stockmagyare ist, so daß er bis auf die Haut jeder Zivilisation baar ist — kommt doch in unsere Familien und höret, ob es nicht zum Bonton gehöret ungarisch zu conversiren.

Indessen ist es ja gar nicht die Magyarisirung, um welche es sich bei diesen chauvinistischen Judenfressern handelt, es birgt sich überhaupt nur die Judenfresserei unter diesem löcherigen, oder lächerlichen Mantel der offenbaren Lüge! Und da gibt es noch närrische Juden genug, die da meinen, man sollte des Guten noch mehr thun... Lächerliche Narrheit! Wir haben die innigste Ueberzeugung, daß wenn es keinen Juden in Ungarn gäbe, der nicht ungarisch eben so gut wie Kossuth spräche, so würde man ihn nicht minder anfeinden, weil er die Frechheit besäße auch — deutsch zu wissen! Ja, und hätte er auch schon das Deutsche so gründlich vergessen, daß er sich in Preßburg schon einen Dolmetsch nehmen müßte, wenn er sich auf Deutsch eine Semmel kaufen wollte, so würden der „Bolond Istók" (Nomen et onem) und ähnliche Gesellen, gewiß und zweifelsohne zetern, wie anmaßend es von diesen verwünschten Juden sei die Sprache Árpád's zu sprechen!

Ob ein solches Gebahren überhaupt angethan, den Patriotismus, der ja im Grunde doch nicht allein und ausschließlich in der Zunge, oder im Maulheldenthume besteht, zu beleben und zu erheben, möchten wir denn doch nicht blos gefragt haben, sondern auch beantwortet wissen!

Die Juden, heißt es, redigiren deutsche Blätter... Geschieht dies etwa in unpatriotischem Geiste, wie gegewisse croatische, serbische und slavische Blätter? Sollte man denselben nicht vielmehr Dank wissen, daß sie die

wichtigsten Geschehnisse und die Literatur des Vaterlandes dem Auslande im Geiste des Patriotismus vermitteln, da sie doch diese Blätter ebensogut in ungarischer Sprache als in deutscher redigiren könnten!

Der englische und amerikanische Jude spricht englisch, der fränzösische französisch u. s. w., ist es je ein Gebot gewesen, oder wurde seitens dieser und aller anderer Nationen irgend welche Pression geübt? nein, aber die Nothwendigkeit und der herrschende nationale Geist waren es, die sie moralisch zwangen sich die Sprachen der Völker, unter welchen sie lebten, anzueignen, wohlan, so lasset ihr Chauvinisten nur erst die abselute Nothwendigkeit eintreten — mit anderen Worten, rottet zuerst alle andern Nationalitäten aus und bringet durchwegs nur den nationalen Geist von der Adria bis zur Leitha zur Ober- und Alleinherrschaft — dann, ja dann erst, wird jeder Jude entweder ungarisch reden, oder schweigen, so lange jedoch Hunderttausende Bürger Ungarns noch vieler anderer Zungen Kinder sind, und so lange jeder Bürger Ungarns gleichzeitig Unterthan des Kaisers von Oesterreich, darf es iemand Nverübelt werden, wenn er auch die Sprache seines Königs, resp. seines Kaisers spricht!..

Wie, ruft ein Profet, wird etwa eine Nation an einem Tage und man verlangt, daß 600,000 Juden, die bis vor zwei Dezennien noch keine Menschenrechte genossen, sich durchwegs schon so magyarisirt haben sollen, wie es die Heißsporne wünschen?! Das ist nichts als ein Dictat des Judenhasses, ärgster Sorte. — Um eine Sprache zur Geltung zu bringen, gibt es nur ein Mittel, und das ist der Aufschwung ihrer Literatur! Anstatt also, daß ihr Pamphlete gegen die Juden scribelt und Antisemitenligas gründet und so eure Zeit vergeudet mit Schmierereien, lernt! lernt! daß ihr etwas Rechtes zusammenklext, so recht Epochemachendes, dann wird die Mitwelt euch beneiden, die Nachwelt lorbeerbekränzen. Gegen Juden hetzschreiben, ist allzuleicht, das weder Ruhm noch Unsterblichkeit bringt, sondern nur das Maculatur vermehrt, daran wir, Gott sei Dank, keine Noth haben. . . . —a—

Original-Correspondenz.

Prag, den 19. Juli 1880.

Der seit Jahren gleichsam in einem tiefen Winterschlaf versunkene „Ez-Hadaath"-Verein hat in Anbetracht der hohen Anforderungen, welche die Jetztzeit an die Jünger der jüdisch-theologischen Wissenschaft zu stellen berechtigt ist, und in Anbetracht des Umstandes, daß sich zum größten Theile nur Söhne mittelloser Eltern dem Thorastudium zuwenden, in seiner im vorigen Monate abgehaltenen Generalversammlung unter dem Protectorate des Herrn Oberrabiners M. Hirsch beschlossen, „dem Vereine die Unterstützung hier studirender Rabbinats-Kandidaten und die Förderung des Thorastudiums überhaupt zur Aufgabe zu stellen."

In dem in mehreren hiesigen Blättern erschienenen Aufrufe giebt der unterzeichnete Vorstand der Hoffnung Raum, daß durch zahlreiche Betheiligung der hohen Gemeindemitglieder und der Landgemeinden Böhmens ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gehen werde, daß nämlich in Prag, das doch früher die Metropole jüdischer Gelehrsamkeit war, eine **Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums** erblühe. Bei der allgemeinen Begeisterung, die sowohl hier, als auch auf dem Lande herrscht, ist es zu hoffen, daß dieser Wunsch mit ministerieller Erlaubniß wirklich in Erfüllung gehen werde. J—r.

Clevelend, 29. Juni 1880.

Als Josef durch Umstände nach Egypten gelangte, kamen zuerst seine Brüder zu ihm, dann auch der Vater und die ganze Familie. Ebenso erging es auch uns. Zuerst ging mein Sohn, dann auch meine Tochter nach Amerika und endlich folgten wir. Wäre ihr g. Blatt nicht ein ausschließlich jüdisches, so könnte ich Ihnen über meine ganze Reise einen Bericht erstatten, nun aber theile ich ihnen nur so viel mit, daß wir mit dem Schiffe Allemania am 30. Mai von Hamburg abreisten, auf welchem mehr als die Hälfte der Passagiere Israeliten waren, und zwar nicht von der besseren Klasse und es war gut, daß der Kapitän dieses Schiffes, Herr Zwank, ein sehr humaner und freisinniger Mann war, der viel Geduld hatte und sehr nachsichtig war. Am Samstag wies er ihnen ein Local zum Beten an, wenn ein disharmonisches Schreien und Lärmen diesen Namen verdient. Unter den Passagiren befand sich ein junger Mann, Namens Meier, der, nach seiner Aussage, in Sydney in Australien das Amt eines קברן bekleidete. Er mußte nämlich bei jedem Todesfall im ב״מ lesen und am Friedhofe den üblichen קדיש sagen, was unsern dortigen Glaubensbrudern etwas schwer fällt. In New-York traf ich einen Tag nach unserem Aussteigen aus dem Schiffe, mit demselben Mann zusammen und er erzählte mir, daß er nach Chicago als Cantor berufen wurde, obwohl er mir selbst gestand, daß er hebräisch nur dann lesen kann, wenn es punctirt ist. Als Curiosum theile ich Ihnen noch mit, daß, als wir im Hafen von New-York anlangten, einer der polnischen Juden seine תפילין mit dem Ausrufe: „jetzund brauch ich euch nicht mehr," über Bord schleuderte, zum großen Gaudium seiner Gesinnungsgenossen und zum Aerger der Heuchler. Das liebevolle Benehmen des Herrn Kapitäns hat mein Dankgefühl in so hohem Grade erregt, daß ich am Tage vor unserem Landen einige Verse schrieb, zu welchem einige musikalisch gebildete Leute eine Melodie accomodirten und dann das Ganze gut einstudirten und vor der Kajüte des Kapitäns im Chor absangen. Der Kapitän war tief gerührt, dankte den Sängern und Sängerinnen und einer der jungen Leute überreichte ihm eine Abschrift des Gedichtes bei dieser Gelegenheit. Den Tag darauf stattete er mir, als den Verfasser des kleinen Gedichtes, besonderen Dank ab, ich weiß es noch jetzt nicht, wieso er erfahren, daß ich der Schreiber war.

Ich erzähle Ihnen dies, weil es eine קדוש השם war, denn die gebrachte Serenade hat auf dem Schiffe großes Aufsehen gemacht.

Hier lasse ich das Gedichtchen folgen:

Kommt liebe Freunde her zu mir,
Und horcht was ich euch sage,
Dem guten Führer müssen wir
Schön danken dieser Tage —
Daß Tag und Nacht, bei stiller Wacht,
Er Sorge für uns trage.

In der Freiheit großes Land,
Hat All'mania uns getragen,
Sie ward gelenkt von tücht'ger Hand,
Wir fühlten's mit Behagen!
So laßt uns Dank den Herrn Zwank
Und allen Führern sagen.

Was Freiheit sei, das lernten wir
Schon auf diesem Schiffe,
Der Kapitän gab uns dafür
Recht herrliche Begriffe,
Man lachte, hüpfte sang und sprang
Ohne Schläg' und Püffe.

Ueber Unrecht oder Zwang
Kann Niemand sich bekagen;
Die Kinder kannten Vater Zwank
S' gab immer was zu nagen,
Drum mit Lust, aus voller Brust
Laßt uns Dank ihm sagen.

Nimm die Worte freundlich auf,
Die wir dir jetzt gesungen,
Jeder geht bald seinen Lauf,
Zu dem ihn's Los gezwungen.
Doch dieser Dank an Herrn Zwank
Ist nicht sobald verklungen.

Dr. U. Friedländer.

Pränumerations-Einladung.

Mit Ende des v. Monats ging das II. Abonnementsquartal für unser Wochenblatt zu Ende und so ersuchen wir höflich um die alsbaldige Erneuerung des Abonnements. Gleichzeitig ersuchen wir auch diejenigen unserer Freunde und Gönner, welche noch im Rückstande, ihre diesbezüglichen Reste gef. begleichen zu wollen.

Die Administration
des Wochenblattes
„Der Ungarische Israelit.“

Wochenchronik.

*** **Das Bücherantiquariat Jul. Weiß befindet sich vom 1. August laufenden Jahres ab Hajó-uteza (Schiffgasse) Nr. 8 neben der Lauer'schen Leihbibliothek.**

*** **Wir ersuchen hiemit höflich und dringend, uns die an die löbl. Gem.-Vorstände, resp. an die Notariate gesandten Fragebogen in Betreff unseres Jahrbuches, baldmöglichst, ausgefüllt, retourniren zu wollen.**

*** Herr Dr. Jellinek in Wien hielt jüngst, wie gewöhnlich, eine sehr meisterhafte und geharnischte Rede gegen die hier stattgehabte Versammlung der Schomrehadaßrabbiner und ihre Beschlüsse. Hoffentlich wird dieselbe im Druck erscheinen und dann wollen wir unsern geschätzten Lesern den Hochgenuß nicht versagen, dieselbe großentheils auszuziehen. Nach unserem Ermessen verdient dieser große Profet den heißesten Dank der ung. Fortschrittspartei deputiter ausgedrückt zu erhalten, weil er unseren Kampf mit seinem flammenden Worte gegen diese Nachtgeister so warm unterstützt.

*** Zur Ergänzung der in unserer jüngsten Nr. gebrachten Correspondenz des Schomredaß-Rabbiners aus Belényes in der „Jüdische Presse“, müssen wir noch Folgendes mittheilen: Derselbe zitirt nämlich in seinem Geschreibsel ein hiesiges ung. Volksblatt letzten Ranges, daß nicht nur mit dem Judenthume gar nichts zu schaffen hat, sondern sogar judenfeindlich sein soll. Frage: Wie kömmt dieses Blättchen in so fromm „koschere“ Hände? Die Erklärung aber ist folgende: Hier spielte ein gewisser H., der sogar Landtagsabgeordneter war, mit unserem Itzig בר"מא Reich ז"ל unter einer Decke, als derselbe jedoch schimpflich gegangen wurde, projectirte er das genannte Blättchen herauszugeben, wozu Reich ihm behilflich war, indem er an seine sämmtlichen Mameluken schrieb, sie sollen ja dieses Blättchen abonniren, da dies allein ihnen zum Siege verhelfen wird, was die frommen Schafe auch ohneweiters thaten. Nun ist der brave Mann längst nicht mehr Redacteur, derselbe redigirte kaum zwei Numm., das Blättchen blieb aber trotzdem kleben. So kam Pilatus ins Credo!

*** Herr Rodkinson, Redacteur der ausgezeichneten Zeitschrift „הקול“ in Königsburg weilte im Interesse seines Blattes hier. Derselbe ging von hier nach Preßburg und Wien, möge derselbe allenthalben die beste Aufnahme finden. Das Blatt kostet ganzjährlich blos fl. 7 und mit der „Haschóschanóh“ zusammen blos fl. 12.

Feuilleton.

Vaterlandsliebe.

Mein süßes, theures Vaterland
Hab' vor Jahren dich verlassen;
Ich gesteh', zu meiner Schand'
Ich mußt' es damals hassen.

Denn das Bischen Judenthum,
Das wir noch heute spielen,
Ließ das fromme Christenthum
Bei Schritt und Tritt mich fühlen.

Drum kehrte ich der alten Welt
Meinen stolzen Rücken
Und ließ vom Ruf' der neuen Welt
Die Sinne mir berücken.

Mit der Jugend Feuergluth
Hab die Feder ich geschwungen
Und mit großem Heldenmuth
Für Gleichheit stets gerungen.

Doch an meiner Jugendkraft
Zehrte stets ein Sehnen;
Die Adern pochten fieberhaft,
Dem Aug' entflossen Thränen.

Vielleicht weil ich alleine stand?
Ich ließ die Schwester kommen
Aus dem gar theuern fernen Land,
Doch blieb mein Herz beklommen.

Oft in Briefen gab sich kund
Mein ungestilltes Sehnen;
Niemand fand den wahren Grund,
Man mußte mich verhöhnen.

Doch was thun Eltern nicht
Den Kindern zu gefallen?
Sie hielten es für ihre Pflicht
Ins Freiheitsland zu wallen.

Denn sie waren es schon satt,
Mir Trost und Rath zu geben —
Und kamen, altersschwach und matt,
Mit uns vereint zu leben.

Zu wünschen wäre jetzt nichts mehr,
Denn Alles wär beisammen —
Und dennoch bleibt das Herz mir leer,
Verzehrt von wilden Flammen.

Wohl leb' ich jetzt vergnügt, vereint
Mit jenen theuern Wesen,
Um die mein Auge längst geweint,
Als einsam ich gewesen.

Mein süßes, theures Vaterland
Mit seinen eignen Sitten
Das ist's, was ich hier nicht fand
In diesen Bretterhütten.

Alles rennt und jagt nach Geld,
Es fehlt ein hehres Streben;
Mag dies recht sein, wem's gefällt,
Mir graut's vor solchem Leben.

Cleveland. **Friedländer jun.**

Aus dem Reisetagebuche der weil. Lady Judith Montefiore in Begleitung ihres Gemals Br. Sir Moses Montefiore auf dem Wege in's gelobte Land 1838/39.

(Fortsetzung.)

Tabaria, Montag den 27. Mai.

Es gebricht mir an Kraft, all' die Begegnisse des heutigen Tages niederzuschreiben: Danken und lobpreisen will ich nur dem Gotte der Liebe für all' das Gute, und all' die Milde, die Er fort und fort auf dieser Reise uns hat angedeihen lassen, mit der er uns geleitet bis hieher, daß wir theilhaftig werden jener Ehren und jener Auszeichnung in unserem heiligen Mutterlande, tausendfach geweiht und geheiligt durch den Sitz seiner Allmacht und Vorsehung, durch die Weihe jener himmelanragenden Weisen, deren Wiege hier gestanden, und die hier in ewigem Schlaf gebettet sind; geheiligt durch das Verdienst jener Frommen und Gerechten, die hier ihr Leben der Gotteslehre und dem Dienste des Ewig-Einzigen gewidmet haben und auch heute noch widmen!

Um 7 Uhr gingen wir in das Bethaus seiner Ehrwürden des R. Abraham Bär, das Morgengebet zu verrichten. In der hier vorgefundenen Versammlung der gelehrten Männer dieser Stadt beehrten sie mich mit dem Schmuckanlegen der Thorarolle, und alle zur Lection des Wochenabschnittes Berufenen spendeten uns Segen und Gebet für unser Wohlergehen. Nach beendeter Frühandacht ertheilten sie uns die Benediction des Scheidens, und lud uns der würdige Rabbi zum Frühstücke. Gar viele Hilfesuchende hatten sich da eingefunden und erbaten sich auch ihrerseits Unterstützung, die denn Montefiore auch einigen Männern aus Peking zukommen ließ, die zum Gesetzesstudium das Lehrhaus besuchten. Eine, die früheren Gaben übertreffende Summe spendete er überdies zur Vertheilung an die etwa noch nicht bedachten sonstigen Lehrbeflissenen. Er schickte sich hiernuf an, mit eigenhändig geschriebenen 3 ersten Worten der Genesis die Anfertigung einer neuen Pentateuchrolle — üblicherweise — zu inauguriren: möge auch Gottes Wohlgefallen darauf ruhen, daß es nach langen Jahren ihm noch gegönnt sei, aus diesem Gottesbuche zu lesen!

Die Gattin des würdigen Seelsorgers R. Abr. Bär unterließ gleichfalls keine Mühewaltung unsertwegen innerhalb ihres häuslichen Kreises, und sie, wie ihr allverehrter Mann spendeten uns ihren Segen, und entließen uns endlich in unsere Wohnung, wo wir zur Fortsetzung unserer Reise die nöthigen Vorbereitungen trafen und in Freudigkeit des Gemüthes uns von den Begleitenden trennten. Nur unserem wiederholten Andrängen, sich keine weitere Belästigung um uns aufzuerlegen, gaben sie schließlich nach, sonst hätten gar Viele von ihnen mit uns die Reise, wo immer hin, mitgemacht. Gepriesen sei die allwaltende Gottheit, die einen kleinen Theil ihrer Allgüte auf uns Sterbliche hat übertragen, daß einer beträchtlichen Zahl der Dürftigen und Gedrückten dieser Stadt Leben und Wohlbehagen zu verschaffen eben uns gegönnt ward.

Wir brachen nun auf und erblickte gar bald den Brunnen der Mirjam im See Genezareth, und eine Strecke weiter hinab ging es zwischen anmuthigen Thälern des auch im Talmud erwähnten Dorfes Akbara entlang, von da einen bedeutenden Bergesrücken hinan, in dessen Innerem sich jene große und weitläufige Höhle befindet, die ein Asyl der unglücklichen Juden ist, wenn sie vor der grimmigen Verfolgung der Drusen Schutz zu suchen genöthigt sind. Diese durch ihre reichen Bienenschwärme gleich sehr berühmte Höhle heißt:

„Akebi“, und sahen wir den dort bereiteten Honig, dessen Blumenduft das ganze Thal durchwürzt, und der so schön bekundet die Wahrheit der Verheißung im Liede des „lieblichsten Sängers in Israel:“ „Und aus dem Felsen selbst will ich mit Honigseim dich erquicken.“

Wir kamen nun an einen Kreuzweg, der eine führt nach Akko (Ptolemäis), der andere nach Damascus. Wir schwelgten im Anblicke der lieblichen Landschaft, im bunten Wechselbilde von Dörfern, grünen Fluren und Thalern, mit einer Fülle von Cerealien, Oelbaumpflanzungen, Maulbeer- und Granatäpfelbäumen, die durch ihre volle Blüthenpracht dem Auge so wohl thaten. Unser Gefolge unterhielt sich mit Steinewerfen, und wir hörten es mit eigenen Ohren, wie es gleichsam mit Hammerschlägen an den Felsenamboß schlug, daß wir auch hier die Verheißung unserer heiligen Lehre bewahrheitet sahen: „Ein Land, dessen Steine Eisen sind, aus dessen Bergen Erz gehauen wird.“ Wir durchritten hierauf ein fruchtbares, anmuthiges Stück Ebene, die Migdol heißt, allwo die Engländer Kaffee- und Indigo-Plantagen angelegt und derart mit ihnen prosperirt hatten, daß die hier gewonnenen Bohnen an Werth und Trefflichkeit selbst die vom Mokka übertreffen.

Und während wir eben für uns und unsere Begleitung und alle Gotterschaffenen ein inbrünstiges Gebet zum Himmel sandten, da drang uns zu Ohren Paukenwirbel, Schellengeklingel und Pfeifengeschwirre und tausendstimmiges Jubelgeschrei, und allsobald zeigte sich unseren verwunderten Blicken eine Menschenmasse, die meines Gatten Namen rief mit den Worten: Es lebe unser Retter! Hoch lebe unser Helfer! daß der Boden von solchem Jubellärm erdröhnte. Und der Rabbiner S. stieg hierauf vom Rosse ab, uns ein im Namen seiner Gemeinde abgefaßtes, längeres Schreiben zu überreichen, worauf wir auch keinen Augenblick Anstand nahmen, Gruß und Segen in hebräischer Sprache zu erwiedern, die Menge aber händeklatschend und tanzend in ihrem Singen und Jubeln unbehindert fort. Auch die Seelsorger der sephardischen Kommune erschienen, und brachten gleichfalls ein von ihrer Genossenschaft ausgefertigtes, längeres Schreiben vor, auf das wir in 3 Sprachen, hebräisch, arabisch und deutsch antworteten, damit jeder Leser es inne werde und zur vollen Erkenntniß komme, wie sehr wir die Güte des Himmels zu würdigen wissen, die er in all diesen Kundgebungen uns angedeihen läßt, und was wir nach unseren besten Kräften zu Gunsten unserer armen Stammesgenossen zu thun gedenken, die uns mit solchem Vertrauen und solcher Liebe entgegenkommen.

Noch während unserer Unterhaltung mit jenen Rabbinen kam der Stadtkommandant von Tabaria mit seinen Beamten und Dienern auf schönen Araberrossen sich uns vorzustellen, und jener sagte, in einer längeren Ansprache an uns, wie sein Inneres erglühe in Entzücken ob unserer Ankunft in dieser heiligen Stadt, der Quelle des Friedens und des Segens, und wie sehr es ihn freue, uns zu sehen von Angesicht zu Angesicht, und nach manchem überaus schmeichelhaftem Complimente stellte er uns endlich sein ganzes Haus mit der Dienerschaft und dem Marstalle und seine gesammte Habe für die ganze Dauer unseres Aufenthaltes in dieser Stadt zur vollen Verfügung. Wir erwiderten selbstverständlich solch' freundliche Begrüßung gleichfalls arabisch, und unter Jubelrufen und lärmendem Applaus, unter Spiel und dröhnenden Hufschlag der Vollblutpferde des hohen Beamten-Corps gelangten wir endlich in die Stadt, wo zarte Frauen mit Fackeln unserer harrten, um auch ihrer Freude Ausdruck zu geben.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

II. Buch. III. Capitel.

Recepte gegen Romanfabrikation.

Allgemeiner Applaus war der Lohn, den jetzt die witzige Mathilde einerntete, indem sie sich mit vortrefflich gespieltem gravitätischen Ernst nach allen Seiten verneigte, dann aber plötzlich mit ihrem ganzen flatternden Persönchen in das allgemeine Lachkonzert einstimmte.

— Ich muß gestehen, daß sich heute unser kleines Fräulein groß gezeigt hat und es ist nur billig, daß wir mit den Kosten der Unterhaltung nicht länger ihre kleinen Schultern überbürden ... bemerkte laut und mit sehr freundlicher Betonung, die Mutter des Ministerpräsidenten.

— Die Herren zögern heute über die Maßen ... Das rücksichtslose Männergeschlecht vergißt über dem Reichstag das nahere Reich des häuslichen Herdes ... welches doch die Grundlage des Staates bildet. Ich werde meinen Gemahl über diesen Verstoß zur Rede stellen — bemerkte unwillig die „Exzellenzfrau.“

— Es sind ernste Zeiten, meine Theuere, und unsere Männer sind nicht zu beneiden ... entgegnete die Erstere in gefühlvollem Tone.

— Cousine Flora, du scheinst heute ein wenig kopfhängerisch. Möchtest du nicht so gut sein und mit einer neuen Definition des Romanes dich und uns zerstreuen? ließ Fräulein Thekla sich vernehmen.

— Das dürfte schwer halten, meine Gute — versetzte Fräulein Flora mit freundlicher aber gedrückter Stimme. Das witzige Cousinchen hat uns die besten Bissen vom Munde weggeschnappt. Uebrigens würde ich in Ihrer Manier meine Meinung etwa so formuliren: der Roman ist ein Etwas, das ich zuweilen mit Begier vornehme, aber stets unbefriedigt bei Seite lege.

— Stets unbefriedigt? Das ist ein wenig übertrieben ... rief eine Altstimme.

— Oder mit anderen Worten: der Roman ist ein Zerstreuungs- und Bildungsmittel, das bis heute seinem Zwecke nur unvollkommen entspricht.

— Mehr Licht, meine Theure! Sagte die „Exzellenzfrau“ pretentiös.

— Gewiß, meine gnädige Tante, haben auch Sie schon manchen Roman unbefriedigt, ja mit dem Gefühle der Täuschung bei Seite geworfen, weil diese Romane hohl, leer und seicht, blos die oberflächliche

Zerstreuung, die Beschäftigung der Phantasie, aber nicht auch die Befriedigung des Geistes zum Zielpunkte haben. Ich lasse gerne einen kleinen Theil der deutschen und englischen und den sogenannten geschichtlichen Roman als Ausnahme gelten; obzwar die letztern zumeist, was die Wahrheit der Charaktere und der Handlung betrifft, leider Vieles zu wünschen übrig lassen.

— Ich glaube, Cousinchen, daß dein Maßstab zu strenge ist. Ein Roman, der nicht gegen Geschmack und Grammatik sündiget und unsere Aufmerksamkeit fesselt, ist ein guter Roman, bemerkte Aranka.

— Ich meinerseits bin überzeugt, fuhr die „metallene Jungfrau" fort ... daß die Periode der classischen Romanliteratur erst mit der Einführung der Fachromane beginnen wird. — Fachroman — was ist denn das? fragte die Besitzerin der Altstimme, eine Jugendfreundin der „Excellenzfrau", die sich Gräfin Z. nannte

— Den geschichtlichen Roman z. B. nenne ich einen Fachroman, weil er ein bestimmtes Fach der Wissenschaft zur Grundlage nimmt oder in den Rahmen eines solchen sich uns prasentirt. Und warum sollte es nicht eben so gut naturgeschichtliche, geografische, päda gogische Romane geben können?

— Welche demokratische Anwandlungen! rief die muthwillige Mathilde. Sie will die Wissenschaften beim Volke einschmuggeln! Man merkt die Absicht und ... stimmt dagegen. Ich aber sage dir, du schöne Heilige! ... Nimm alle Fachromane der Gegenwart und Zukunft und gib mir dafür nur einen einzigen humoristischen ... so gebe ich dir als Draufgabe noch einen saftigen Kuß in den Kauf.

Flora fuhr unbeirrt fort:

— Welch eine Wohlthat für das Volk, wenn es auf so leichte und angenehme Weise in den Besitz der gemeinnützigen Kenntnisse gelangt! und welcher Segen für die Kinder, wenn die Mutter aus der täglichen Unterhaltungs-Lectüre mindestens einen logischen und consequenten Umgang erlernt!

— Ich glaube selber, liebe Flora, daß deine Ansprüche an die Romanschriftsteller etwas weitgehend sind ... meinte die „Excellenzmutter" ... denn Belehrung und Unterhaltung in solcher Weise zu verbinden, dazu gehört ... Talent und Arbeit. — Gewiß ... und noch etwas. Dafür werden sie auch die wahren Wohlthäter der Menschheit sein, während die meisten bis jetzt blos ... ihre Puppenschneider sind.

Mathilde näherte sich lebhaft und rasch ihrer Freundin und rief ihr mit possirlicher Betonung zu:

— Gib Acht, du unfehlbare Minerva ... ich erkläre dir Krieg auf Leben und Tod, wenn du die humoristischen Romane aus diesem Reiche verbannst.

— Nein, wahrlich, das fällt mir nicht ein, dich zu meiner Feindin zu machen, du Schlimme, ... versetzte Flora, ... um so weniger, als ich einen Schriftsteller ohne humoristische Ader für eine Mißgeburt halte.

— Also Wissenschaft, Talent, Witz, Fleiß und noch etwas ... das Alles soll ein Schriftsteller haben und geben, kennen und können? ... rief Mathilde pathetisch aus ... wo gibt es einen solchen und der dabei nur ein Gehirn, nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund? ...

Lachend antwortete Flora:

— Ja ... wer's nie gekannt, der stehle ... weinend sich aus diesem Bund.

— Halt ... drei Schritt! vom Leibe rief Mathilde, mit komischem Schrecken zurückfahrend. Allen Respect vor einer Heldin, die so schlagfertig ist.

Eine Gesellschaftsdame, welche bis nun durch fortwährendes Lächeln und Beifallnicken und einige leise, an die Excellenzfrauen gerichtete Bemerkungen ihre Anwesenheit dokumentirt hatte, erhob jetzt ihre Sopranstimme und sagte:

— Ich würde mir erlauben, den hohen Herrschaften einen ergebenen, sehr nahe liegenden Antrag zu stellen.

— Lassen sie hören, Madame Rosalba ... antwortete zustimmend die Gemahlin Kossuth's.

— Fräulein Mathilde wolle so gut sein, die Theorie der Mademoiselle Flora in einem Rezepte zusammenzufassen.

— Angenommen! ... Angenommen! ... riefen Aranka und Thekla applaudirend, während die Excellenzfrau und Gräfin Z. Beifall nickten.

— Merci, meine anwesenden Damen und abwesende Herren! Aber dann werde ich ergebenst um das übliche Honorar bitten, wenn Sie nicht vorziehen, mit einem Armuthszeugnisse sich auszuweisen ... was Ihnen nicht schwer fallen wird ... nachdem Sie mit Wohlgefallen mich angehört haben ... scherzte Mathilde mit wachsendem Muthwillen und fuhr dann fort:

Nro. 5.

Rezept zu einem Zukunftsromane.

Recipe.

Allgemeiner Wissenschafts-Spiritus gram 100.

Patriotische Tropfen gram 40.

Platonischer Schelmerei- und Liebes-Extract a a centigr. 2.

Pulveris radix Paedagogik gram 80.

Humoristische Aderlaß-Tinktur centigr 10.

Signatur: koch- oder schöpflöffelweise zu nehmen.

Dr. Florius Metallus Jungfrauerianeriusmusmus.

— Ach, sind wir so weit, Fräulein Universal-Spottmeisterin? — rief Fräulein-Flora von der unwiderstehlichen Laune ihrer Freundin hingerissen — sind wir einmal so weit, dann bitte ich das Werk zu krönen und die Analyse Ihrer eigenen Theorie uns zum Besten zu geben.

Moderne Logik.

Warum brichst du diese Blume
Von der schönen Frühlingsflur?
„— Brach nicht öfter meine Muhme
Ihren höchsten, reinsten Schwur!"

Was verfolgst du deinen Bruder
Hinterlistig gar so sehr?
„— Raubt er mir ja sonst das Ruder
Auf des Daseins Zeitenmeer!

Warum läßt du dich bezwingen
Von der bösen Leidenschaft?
„— Wär ich Engel, hätt' ich Schwingen,
Hätt' mich schon emporgerafft!“

Denkst du manchmal an den Schöpfer,
An sein höchstes Weltgericht?
„— Schlechter Meister ist der Töpfer,
Dessen Waare leicht zerbricht!“

Wie vermagst du noch zu hoffen
Was du frevelnd hast verscherzt?
„— Ewig steht der Himmel offen,
Drum nur muthig und beherzt!“

„Ewig steht der Himmel offen
Aber du erkennst ihn nicht
Bis vom Schicksalsspfeil getroffen
Dir das Herz und Auge bricht!“

Budapest. **Arnold Kohn**

Literarisches.

Gr.-Kanizsa.

Raw Nachman will wissen, daß die Samaritaner einen Taubencultus cultivirten und erklärt sie für vollständige Heiden. (Chulin 6,a). Wunderlich glossirt Tosfos: Es ist das dasselbe Idol, welches Jacob der Patriarch in Sichem — dem späteren Samaria — vergrub, sich auf Midrasch (Br. Rabba cap. 81) berufend. Wir werden bei diesem Anlasse gemahnt, vorerst Josefus Flavius richtig zu stellen, welcher Ant. 18, 4, 1 folgenden Unfall erzählt. Ein Betrüger berief das samaritanische Volk zu einer Versammlung auf den Berg Garisim und versicherte, er werde daselbst die Heiligthümer zeigen, die Moses dort vergraben hatte. Hier soll es wahrscheinlich Jacob anstatt Moses heißen, denn so blind war kein Samaritaner dies zu glauben, da Moses nicht über den Jordan ging, und viel weniger in Sichem ein Heiligthum vergrub.

Wir haben es schon des öftern versucht, dem Taubendienst der alten Samaritaner auf die Spur zu kommen, und kommen wir wieder darauf zurück, indem wir uns auf II. Kön. 6, 25 stützen. Es wird daselbst die Belagerungsnoth in Samarien so drückend dargestellt, daß ein Eselskopf für 80, ein ¼ Maaß Taubenmist für 5 Silberstücke gekauft wurde. Bringen wir in Erinnerung, daß unter den 6 Gottheiten, welche die assyrische Colonie nach Samarien brachte, auch der Esel eine göttliche Rolle spielte, (Synhedr. 63, b.) so will es uns bedünken, daß der Geschichtsschreiber wohl andere Surrogate als Eselskopf und Taubenmist zum Maaßstabe der Theuerung geben konnte, wenn er nicht damit eine spöttelnde Anspielung auf beide samaritanische Gottheiteen „Esel und Taube“ beabsichtigt hätte. Uebrigens ist es notorisch bekannt, daß die alte Welt die Taube verehrte; Phönizien und Syrien hielten sie so heilig, daß sie vom profanen Speisegenuß ausgeschlossen war. Selbst im Mosaismus war sie der einzige altarfähige Vogel, der zur Opferung qualifizirt befunden wurde.

Also Jacob, nicht Moses, befahl seiner Familie und seinen Hausgenossen die fremden Gottheiten, welche sie in Sichem erbeuteten, niederzulegen; diese leisteten Folge, sie brachten die Götzen, aber außerdem auch Ringe, welche sie an den Ohren trugen. (Moses I. 45, 2—4). Da uns aus der Geschichte Rebekkas auch noch anderes Geschmeide jener Zeit erinnerlich ist, hier aber blos die Ohrringe eingeliefert wurden, so können wir mit Sicherheit voraussetzen, daß dieser Ohrenschmuck heilige Figuren, vielleicht Taubenköpfe, repräsentirte, welchen Onkulos, Jonathan, sowie auch der Samaritaner Targum mit קדשא (Heiligthum) übersetzt, und wird dieser Ausdruck allenthalben für נזם gebraucht. Es ist dies zugleich ein Beleg für den g. Hrn. Ign. Steiner in Nr. 29 dieses Bl., nach welchem die übertragenen Bezeichnungen mit der Zeit stabil wurden, und den neuen Begriff deckten, ohne der Zweideutigkeit Raum zu geben.

Gewiß haben die Samaritaner die fremden Culten bereits längst aufgegeben, als sie sich unter Esra dem Tempelbau anschließen wollten, der Paralleltempel auf Garisim jedoch, den sie — zwar aus Furcht vor Rom — dem Jupiter weiheten, und der Umstand, daß sie sich als Perser und Sydionier erklärten, rief neuen Haß und den alten, nun ungerechtfertigten, Vorwurf der Taubenanbetung wieder hervor. **Löwy.**

Hebräisches

Von Ignatz Steiner in Léva.

(Schluß..)

Es ist eine Eigenthümlichkeit der hebr. Sprache, daß einige ihrer Wörter, wenn deren Buchstaben transportirt werden, die ursprüngliche Bedeutung beibehalten, wie שמלה, שלמה=Kleid כבש, כשב=Schaf, wieder andere den entgegengesetzten Sinn annehmen, wie פלם=ebnen, gerade machen, סלף=verdrehen כנים Rechtschaffene, נכים = Verworfene טפל = anhaften = פלט=entkommen u. v. A. m. Auf diesen Umstand wurde aufmerksam gemacht, im Choluz H. 2, J. H. Weiß „Mischpat leschon hamischnoh“ und wenn ich mich recht erinnere in der von Nathan Fischer redigirten „Jüd. Gemeinde- und Schulzeitung“, erster und letzter Jahrgang. Diese Eigenthümlichkeit ist uns bei einer Sprache, so lange sie noch im Volksmunde lebt, ebenso erklärlich, als auch logisch gerechtfertigt. Denn, warum sollte man nicht übereinkommen dürfen, daß ein Wort, wenn es verkehrt wird, auch einen verkehrten Sinn annehme? Aber auch dann, wenn sie keine Rechtfertigung findet, ist die Eigenthümlichkeit einmal da, und kann und soll bei der Exegese berücksichtigt werden. Sie ist allenfalls naturgemäßer, als die Erklärungsweise mittelst אתבש, אטבח und ähnlicher Spielereien, die aber trotzdem nicht ohne Erfolg angewendet wurden. (S. Tractat Succa 52, b. und Raschi zu Jeremijah 25, 26, 51, 1.)

Eine der unverständlichsten Stellen in Jjob, ja im ganzen Tenach, ist der 26. Vers im 5. Capitel ge-

dachten Buches. Die Uebesetzer haben für die Bedeutung des Wortes כלח die verschiedensten Combinationen ersonnen, aber keine von allen kann den Denker befriedigen. Schon unsere Weisen haben das Wort im Zahlenwerthe (כ׳ ל׳ ח׳ .ב=60 Jahre) genommen, ein Beweis, daß schon ihnen dessen Bedeutung unbekannt war. Neuere Uebersetzer zerlegen es in כלה לח das ist Schwinden der Lebenssäfte, כל כח das ist in voller Lebenskraft u. s. w. Bei aller Abmühung ist dann der Zusammenhang des Satzes ein gezwungener, ja widernatürlicher. Oder hat es einen ordentlichen Sinn, wenn man sagt: „Du kommst zu Grabe im Alter (bei voller Lebenskraft, bei Abnahme der Lebenssäfte), wie eine Garbe eingefahren wird zu ihrer Zeit?“ Noch schwerer kommt man beim 2. Verse des 30. Kapitels fort. Hier heißt es ועתה שחקו עלי צעירים . . . גם כח ידיהם למה לי עלימו אבד כלח Hier ist weder Alter, noch Lebenskraft oder Lebenssaft am richtigen Platze. Darum habe ich bei dieser Stelle stets mit dem Talmud ausgerufen: מאן דמתרגם לי פסוק זו אליבא דכותיה מאניה בתריה לבי מסותא

In nachstehenden Zeilen soll dem geehrten Leser eine plausible Erklärung und Uebersetzung gegeben werden. Ich sage „eine plausible Erklärung“, denn wer kann da für sich Bestimmtheit in Anspruch nehmen, wo man nur rathen, aber nicht fragen kann? Sollte es mir aber dennoch gelungen sein, die unverständlichen Stellen in Ijob um eins vermindert, oder die gelehrten Leser dieses Blattes angeregt zu haben denn — ungeachtet der scheinbaren Vollendung, findet die Forschung hier noch ein weites Terrain zur Thätigkeit — so werde ich mich reichlich belohnt fühlen. Vorausschicken will ich noch die Bemerkung, daß ich es für Pflicht erachte, die vielen fremden Wörter in den echthebräischen Stücken der h. Schrift auf ein bescheidenes Maß herabzusetzen. Wenn alle Regeln der Grammatik und Hermeneutik erschöpft sind, dann mag man immerhin ein koptisches, aramäisches oder arabisches Vocabular zur Hand nehmen, aber nicht früher. Diesem Principe treu, will ich es versuchen, dem Worte כלח eine hebr. Fassung zu geben.

Sämmtliche Uebersetzer haben dieses Wort aus sich selbst zu erklären und zu deuten gesucht, es ist aber keinem eingefallen, seine Umgebung, d. h. was vor und nach ihm steht, in Betracht zu ziehen. Daß Elifas oder der Verfasser des Buches Ijob hier in Bildern spricht, wird mir Jedermann einräumen. Nun sagt er im vorhergehenden Satze: וידעת כי רב זרעך וצאצאיך כעשב הארץ (V. 25.) und im darauffolgenden zweiten Halbverse: כעלות גדיש בעתו Woher kann das Bild bei dem Zwischenhalbsverse: תבא בכלח אלי קבר entlehnt worden sein? Gewiß, wie das Vor- und Nachgehende, aus dem Pflanzenreiche. Nehmen wir á priori an, daß לחך von כלח transponirt worden ist. Die Bedeutung des ersteren Wortes ist uns aus mehreren Stellen, besonders aus Num. 22, 3. bekannt, es bedeutet: etwas wegfegen, und bei Pflanzen: Samen und Stängel bis auf die Wurzel vertilgen. Nehmen wir weiter an, daß לחך durch die Transponirung das Gegentheil von כלח geworden ist. Was kann nun letzteres Wort, als Zustand bedeuten? Nichts anderes, als: Fortbestand, und bei Pflanzen: die Unversehrtheit des Samenstandes, da bei diesen die Fortdauer durch den Samenstand bedingt ist.

Wenn reife Kornähren durch Menschenhand eingebracht werden, so ist das Fortleben der Pflanze, trotz ihrer Entfernung von der Wurzel, nicht gestört, vielmehr ist deren Fortbestand durch den nun erzielten Samen gesichert. Dies wohl erwogen, wird uns der Zusammenhang der angezogenen Stellen klar und einleuchtend: „Du weißt, daß zahlreich dein Samen, und deine Sprößlinge wie das Gras der Erde sind. Du kommst bei Samenfülle in's Grab, wie ein Garbenhaufen einfährt zu seiner Zeit, d. h. du bist vom Leben abgeschnitten, wie die abgemähten Aehren, denn dein Fortbestand ist durch deine Kinder und Kindeskinder gesichert, wie ein Garbenhaufen, der zu seiner Zeit das ist, bei der Kornreife eingefahren wird, der wohl auch abgeschnitten, aber auch durch die Samenkörner fortleben kann und wird.

Nun ist uns die Erklärung der zweiten Stelle um ein Bedeutendes erleichtert.

כוח ist nicht so sehr die ruhende, als vielmehr die beim Feldbau thätige erzeugende Kraft, wie in ורב תבואות בכח שור (Prov. 14, 4.) Ijob hat hier die leichtfertige, arbeitsscheue Jugend vor Augen, die sich lieber der Entbehrung und dem Hunger aussetzt, als dem Boden durch Mühe und Arbeit Nahrung abzugewinnen. Darum ruft er aus: „Wozu sollte mir die Kraft ihrer Hände (da sie nur eine ruhende und keine erzeugende war) da ihretwegen die Saatenflur verloren ging. In Hunger und Mangel vereinsamt benagen sie lieber die Steppe. — Sie raufen Salzkräuter am Gebüsche und nehmen Ginsterwurzel zur Kost; bis sie aus der Menschen Mitte verjagt werden und man hinter ihnen wie hinter Dieben nachschreit. (ib. 30, 1. fg.)

Nach Schluß des Blattes.

Soeben erhalten wir die erschütternde Trauerbotschaft, daß unser Freund, der überaus geistreiche Rabbiner von Driethomo in Wagneustadtl, in der Waag ertrunken sei. Wir können nur ein dreifaches Wehe, für den Moment, ausrufen!

Der Anker, Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien. Im Monate Juni l. J. wurden 704 Anträge im Betrage von 1,353.045 fl. eingereicht und 727 Polizzen für 1,426.877 fl. ausgefertigt. Daher seit 1. Jänner 1880, 3091 Anträge für 6,586.733 fl. gezeichnet und 3052 Verträge für 5,575.578 fl. ausgestellt worden. Die Einnahme betrug im verflossenen Monate an Prämien 115,640 fl. an Einlagen 112.852 fl. In der sechsmonatlichen Periode seit 1. Jänner 1880 an Prämien und Einlagen zusammen 1,389.202 fl. — Für Sterbefälle wurden bisher im laufenden Jahre 334.187 fl., seit dem Bestehen der Gesellschaft 9,432.580 fl. ausbezahlt.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)